

Illustriertes
Handbuch der Obstkunde.

Unter

Mitwirkung Mehrerer herausgegeben

von

Medicinalassessor **F. Zahn**, Institutsvorstand **C. Lucas**,

und

Superintendent **J. G. C. Oberdiedl**.

Zweiter Band: Birnen.

Mit 263 Beschreibungen und Abbildungen.

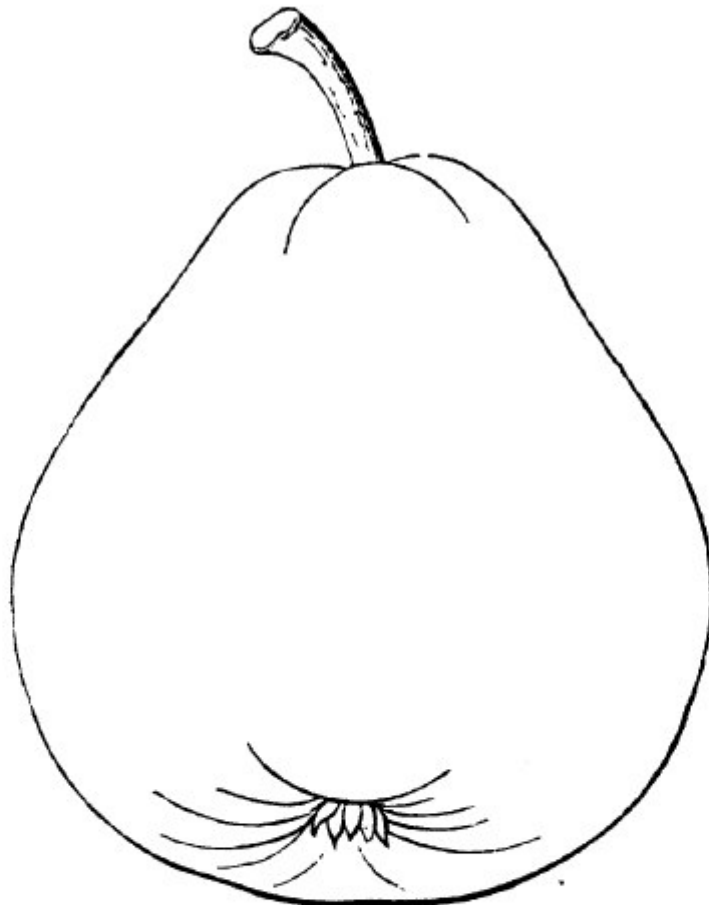


Stuttgart.

Verlag von **Ebner & Seubert**.

1860.

No. 43. Weiße Herbstbutterbirn. I, 2. 2. Dief; III (IV), 1 b. 2 u. c.; IV, 2. 3 a h n.



Weiße Herbstbutterbirn. Dief. ** 1 † 5.

Heimath und Vorkommen: Stammt aus Frankreich, ist aber besonders unter ihrem französischen Namen *Beurré blanc* überall hin verbreitet, auch bei uns dem gemeinen Manne als „Birneblant“ sehr bekannt. Doch pflanzt man sie jetzt weniger als früher.

Literatur und Synonyme: Dief I. S. 58; Dittr. I. S. 637; Oberb. S. 314; Downing 378. — In Oesterreich wird sie vielfach Kaiserbirn genannt; in Frankreich heißt sie meist kurzweg (le) *Doyenné*, oft auch *Doyenné blanc* (irrhümlich, sagt d. Lyon. Ber., auch *B. blanc*), *D. picoté*, *St. Michel*, *De Neige*, *Du Seigneur*, *Citron de Septembre*, *Poire de Limon*, *Bonne-Ente*, *Valencia* etc. — In Holland: *Grote of blanke Doyenné*, *Witte* oder *Blanke Beurré* etc. — In England: *White Beurré*, *White Autumn Beurré*, *Doyenné White*, *Dean's*, *Snow Pear*, *Pine Pear*, *Warwick Bergamot*. — In Amerika: *Virgalieu*, *St. Michael*, *Butter-Pear*, *Virgaloo* oder *Bergaloo*. — Oberbied erhielt sie als *Pera Spada* (so heißt sie wohl in Italien). — Noch viele andere, besonders deutsche Namen sollen am Schlusse des Handbuchs in einem besonderen Verzeichniß der hier nicht angegebenen Synon. folgen.

Gestalt: veränderlich, doch meist eiförmig oder eiförmig, oben stark abgestumpft, nach dem Stiele zu mehr oder weniger stumpfkegelförmig, mittelgroß oder groß, $2\frac{1}{2}$ —3" breit, 3— $3\frac{1}{2}$ " hoch.

Relch: klein, in einer weiten oder engen, meist wenig tiefen Einsenkung.

Stiel: bis $\frac{3}{4}$ " lang, ziemlich vertieft zwischen Fleischhöckern oder schwachen Beulen.

Schale: fein, glatt, glänzend, matt hellgrün, später blaßcitronengelb, oft etwas sanft geröthet, mit feinen Punkten, etwas Rost, auch häufig wahren Rostflecken.

Fleisch: weiß, saftreich, butterhaft, von zuckerartigem, etwas rosenähnlichem Geschmack. Die Frucht riecht auch in der Reife fein mürkirt.

Kernhaus: geschlossen. Kammern geräumig, mit vielen vollkommenen schwarzen Kernen.

Reife und Nutzung: Mitte Oktober, 14 Tage bis drei Wochen, wird später teig. Muß abgenommen werden, ehe sie gelb wird.

Eigenschaften des Baumes: derselbe wächst in der Jugend lebhaft, belaubt sich schön, ist an seiner lichten Belaubung und gleichsam zahmen Vegetation kennlich. Wird mittelgroß, mit Anfangs aufrechten, später mehr hängenden Zweigen. Gibt schöne Pyramiden auf Wildlinge wie auf Quitte. Auf letzterer wächst die Sorte besonders gut an und hat man sie deshalb Bon-Ente, gute Pfropfbirn genannt. Auch brachte sie bei Oberdieck im feuchten, sandigen Boden in Sulingen darauf die schönsten Früchte. — Blätter elliptisch, meist etwas länglich, mit auslaufender Spitze, $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ " breit, $2\frac{1}{2}$ —3" lang, mitunter eiförmig auch lanzettförmig und breitlanzettförmig (besonders an stark triebigen Bäumen), glatt, feingesägt, flach, doch etwas nach unten gekrümmt, hellgrün, ziemlich glänzend. Stiel $1\frac{1}{2}$ —2" lang. — Blütenknospen etwas länglichkegelförmig, sanftspitz. — Sommerzweige grünlich gelbbraun, gegenüber mehr röthlichbraun, fein weißgelb oder grau punkirt.

Anmerkung. Ueber das Nichtmehrgebeihen dieser berühmten Birne (von der es eine gestreifte Varietät gibt, die Doyenné panachée) und zwar über ihr öfteres Schwarzfleckig- und Rissigwerden klagten bereits Mehrere, z. B. Liegel (Mon. II. S. 115), Haffner (Mon. II. S. 326) u. s. w. und auch in der hiesigen Gegend will sie im Freien nicht mehr gut thun. Bald wird das Uebel, was seinen Grund höchst wahrscheinlich in der geringeren Wärme der meisten Sommer der letzten Decennien hatte, zu trockenem und leichtem, bald zu kaltem und schweren Boden zugeschrieben. Nach meinen Beobachtungen genießt aber der Baum überall da, wo er noch schöne Früchte bei uns bringt, mehr oder weniger Schutz, entweder an Spalieren, resp. an Wänden oder hochstämmig zwischen Gebäuden und nur unter solchen Bedingungen möchte in rauheren Gegenden die Anpflanzung noch zu empfehlen sein. — In Gotha sprachen sich übrigens die Meisten, vielleicht weil der vorausgegangene Sommer günstig auf die Ausbildung der Frucht gewirkt hätte, für die Beibehaltung der früher schon in Raumburg zur Anpflanzung besonders empfohlenen Sorte aus.